

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Band: - (1982-1983)
Heft: 4

Artikel: Frauen in der Philosophie
Autor: Zurbuchen, Simone
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen in der Philosophie



Ich nehme zum Anlass dieses Artikels das Symposium der Internationalen Assoziation von Philosophinnen (IAPH), das anfangs Oktober hier in Zürich stattfand. An dieser Tagung nahmen neben den Mitgliedern der IAPH viele an Philosophie interessierte Frauen und auch einige Männer teil. Die IAPH will der Untervertretung von Frauen in der Philosophie begegnen, indem sie fordert, dass Frauenthemen in den Lehrplan der Universitäten einfließen und sich dafür einsetzt, dass Frauen vermehrt angestellt werden.

Bereits den Titel «Frauen in der Philosophie» lässt Fragen stellen. Dass Frauen sich für eine Tagung organisieren, sagt bereits, dass die Alltagserfahrung dieser Teilnehmerinnen in irgendeiner Form Thema wird. Was hat das aber mit Philosophie zu tun? Warum treffen sich gerade Frauen dieses Fachbereichs, um ihre Erfahrung als Frauen Thema werden zu lassen?

Liegt doch – wo würde man meinen – die universitär gelehrte Philosophie als Sphäre des abstrakten, erfahrungsfremden Denkens, das zudem oft unter Frauen als Ort des männlich-herrschaftlichen Diskurses par excellence gilt, weit ab von jeglicher Alltagserfahrung.

Zur Beantwortung dieser Frage gehe ich von den zwei Bereichen, die ich als «Alltagserfahrung» und als «Fachbereich Philosophie» bezeichnet hatte, aus.

Alltagserfahrung

Hört man Schilderungen, die Philosophinnen (seien es Studentinnen oder Frauen, die als Dozentinnen oder Lehrerinnen tätig sind) von ihren täglichen Erfahrungen geben, zeigt sich bald, dass diese in verschiedenen Ländern, etwa den USA, Japan, in der BRD oder der Schweiz, ganz ähnlich sind. Zudem lassen sie auf Studien- und Arbeitsbedingungen blicken, die sich in anderen Berufsbereichen wiederholen:

In der Philosophie, ebenso wie in anderen Berufen, sind die Frauen untervertreten. Während z.B. in der BRD bereits ca. 30% Frauen Philosophie studieren, sind im Lehrkörper an den Universitäten nur gerade ca. 10% Frauen tätig. Die Zahl der Frauen nimmt zudem mit steigender Hierarchie ab. Daran ist bereits ersichtlich, dass die Arbeits- und Forschungsbedingungen für Dozentinnen in der Philosophie schwierig sind:

Sie werden an den Universitäten oft abgewiesen, sodass sie auf andere Berufe (wie z.B. Lehrerin) ausweichen oder aber auswandern, wie an der Tagung das Beispiel einer Spezialistin für Mittelalter-Forschung offenbarte, die jetzt in Tokyo an ei-

ner Frauenuniversität tätig ist, nachdem sie in Europa immer wieder abgelehnt wurde.

Die Arbeitsbedingungen für die Studentinnen sind, von dieser Situation aus gesehen, ebenfalls erschwert: Sie haben Schwierigkeiten, sich zu orientieren, wenn sie sich nach ihrem Selbstverständnis fragen. Denn in weiten Kreisen ist die Vorstellung nicht üblich, dass Frauen intellektuell tätig sind. So sehen sich Studentinnen der Erwartung von Familie und Gesellschaft gegenüber, schliesslich doch irgendwie sich in die traditionelle Rolle von Hausfrau und Mutter einzufinden. Haben sie sich entschlossen, trotzdem zu studieren, wäre es dann gerade wichtig, dass sie sich als Studierende gegenüber anderen Erwartungen behaupten könnten. Womit sollen sich aber Studentinnen identifizieren, wenn Vorbilder von Frauen fehlen, die allenfalls zeigen könnten, welche Möglichkeiten der praktischen Lebensgestaltung gegeben wären? Denn es soll ja nicht um die Alternative gehen, entweder Kinder zu haben oder zu studieren, sondern beide Möglichkeiten müssten offenbleiben.

Am Symposium zog sich als roter Faden durch die Schilderung der verschiedenen Erfahrungen die Tatsache, dass sich die Frauen trotz formaler Gleichberechtigung benachteiligt sehen.

Was unternehmen Frauen, um in dieser Lage weiterzukommen? Ich möchte dazu zwei Beispiele vom Symposium erwähnen:

Das erste Beispiel bezieht sich auf ein Referat, das sich mit dem «Verhältnis der Philosophie zur Mythologie» (Heide Göttner) beschäftigte. Der Vortrag soll Beispiel dafür sein, wie die Problematik der Unterdrückung der Frau Gegenstand einer Geschichtstheorie werden kann.

Die Referentin ging davon aus, dass vor der männlichen Kultur in weiten Bereichen, so z.B. im Abendland, ein Matriarchat geherrscht habe, das Grundlage der patriarchalischen Zivilisation wurde. Zum *Matriarchat* gehörte ein mythologisches Weltbild. Ein Beispiel dafür ist der Mythos der griechischen Göttin Athene und der Kultus, der sich mit ihr verband: Athene repräsentiert die matriachale Dreifaltigkeit, indem sie Wissenschaft, Kunst und praktisches Wissen in einer Einheit darstellt. Gemäss verschiedenen Mondphasen finden unter den Frauen ekstatische Tänze statt, die der Referentin als «getanzter Lebensvollzug», «als getanztes Weltbild» gelten. Dieses Zeitalter der Mythologie, repräsentiert durch die Gestalt der allumfassenden Göttin Athene, wird abgelöst durch die männliche Zivilisation, das *Patriarchat*. Mit der Veränderung der sozialen Strukturen wandelt sich auch das Weltbild. An die Stelle der Einheit von Wissenschaft, Kunst und praktischem Wissen im Mythos treten einzelne Disziplinen, die sich als Mittel zur Erhaltung der männlichen Macht zeigen: Kunst, Religion und Wissenschaft. Repräsentanten der neuen Verhältnisse sind die *Philosophie* als theoretisches Wissen und die Poesie, die ihr gegenübertritt und von ihr dann ver-

drängt wird, nicht mehr der Mythos.

Dabei geht aber die Mythologie als Relikt aus der Zeit des Matriarchats nicht unter, sondern sie lebt weiter, indem sie mit einer Scheinrealität ausgestattet wird und so den Herrschern als Legitimation dient (so erzählt z.B. die griechische Sage, dass Athene aus dem Kopf des Zeus geboren sei) oder als ein mit dem Matriarchat verbundener geheimer Ritus.

Diese Verdrängung matriarchaler Lebensformen in Bereiche, die ihr von patriarchaler Zivilisation zugewiesen werden, war die Grundthese des Referats. Denn ausgehend von diesem entscheidenden Übergang erfolgte eine Interpretation der ganzen abendländischen Geschichte, indem die Referentin in allen Epochen zu zeigen versuchte, wie die Erinnerung an das Goldene Zeitalter (nämlich das Matriarchat) erhalten blieb. Sie zeigte, wie in verschiedenen Formen das Weibliche als ganzheitliches Element sich neben dem männlich-abstrakten Denken bis heute weiterentwickelte, wo die Frauen ins Private abgedrängt leben. Die Wissenschaften entfernen sich immer weiter von der täglichen Lebenspraxis und spalten sich in die verschiedenen Disziplinen auf, die kaum mehr überblickt und als Ganzes verstanden werden können.

Aus dieser Spannung zwischen weiblicher und männlicher Lebensform, so die Referentin, lasse sich heute die Rebellion der Frauen erklären. Weil sie meint, dass diese Spannung aus der oben geschilderten, ursprünglichen Ablösung des Matriarchats durch das Patriarchat entstanden sei, schlägt sie vor, die Mythologie als Kernstück der Integration, als Zentrum eines neuen ganzheitlichen Weltbildes, zur konkreten Utopie werden zu lassen.

Das zweite Beispiel, wie Frauen praktisch mit ihrer Situation umgehen, bezieht sich auf einen Diskussionsbeitrag zum Thema «Zur Situation der Studentinnen der Philosophie».

Eine Studentin berichtete, dass sie immer wieder zurückgewiesen wurde, wenn sie ihre Themen in universitären Diskussionen einbringen wollte, und dass sie nicht respektiert werde in ihrer Andersheit, die sich sowohl im Gesprächsverhalten als auch in der Themenwahl zeige. Ihre Konsequenz aus diesen Erfahrungen ist, dass sie gar nicht mehr bereit ist, *mit* Männern oder *über* Männer zu diskutieren. Sie widmet sich in ihrem Studium Texten von Frauen, die sie auch mit Frauen lesen will, da sie glaubt, es würde sich nicht mehr lohnen, die ewig gleichen Auseinandersetzungen zu führen, bei denen sie schliesslich doch nicht gehört werde. Was sie mit Frauen erreichen will, ist ein anderes Gesprächsklima, ein anderes Philosophieren.

An diesen zwei Beispielen zeigt sich, dass es Philosophinnen nicht nur darum geht, ihre Lage zu schildern und konkrete (z.B. institutionelle) Verbesserungen vorzuschlagen, sondern auch darum, *mit ihren Erfahrungen anders umzugehen* als im Alltag: Entweder wird, wie im vorgestellten Referat, die Erfahrung selbst Thema, oder

die Formen der Auseinandersetzung und im weiteren Sinn des Zusammenseins sollen verändert werden.

Philosophie

Wenn ich vom «Umgang mit Erfahrungen» spreche, stellt sich die Frage, inwiefern sich hier philosophisches Nachdenken unterscheidet von anderen Versuchen, diese Probleme zu lösen.

In der Philosophie geht es im Unterschied zu alltäglichen Reaktionen auf Schwierigkeiten, die begegnen, um allgemeine Überlegungen und nicht um Gedanken, die sich auf einzelne oder mehrere konkrete Fälle beziehen. Eine philosophische Frage dazu lautet beispielsweise: *Was meinen wir, wenn wir von der «Unterdrückung der Frau» sprechen?* Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die gegenwärtige Lage zu erklären.

Eine Möglichkeit zeigt die bereits vorgestellte Geschichtstheorie von H. Göttner. Sie versucht, den Unterschied von männlichem und weiblichem Lebensvollzug und damit zusammenhängender Weltvorstellung zu erklären, indem sie zurückgeht auf *von Natur gegebene Unterschiede* zwischen den Geschlechtern, die aber je verschieden erscheinen in bestimmten Gesellschaftsformen. Weil sie nun zeigt, dass die männliche Lebensweise nicht immer dominierend war, kann sie auch erklären, dass die heutige Gesellschaftsform darauf gründet, dass die männliche Lebensweise die weibliche verdrängt hat, sie sich also unterordnet.

Eine andere Möglichkeit zeigten kurze Ausführungen über die «Abtreibungsethik in der «primitiven» Gesellschaft» von Waleca Tielsch. Allerdings wird hier die Frage nach der Unterdrückung der Frau nicht im Ganzen gestellt, sondern auf einen bestimmten Problembereich angewandt, nämlich den der Abtreibung. Ihre Frage lautete also genauer: Inwiefern lässt sich die Abtreibungspraxis in den westlichen Gesellschaften als eine solche interpretieren, die die Frau benachteiligt?

Der Referentin ging es darum, die heutige Abtreibungspraxis auf dem Hintergrund anderer Lösungen neu zu überdenken. Sie erklärt die moralischen Vorurteile gegen Abtreibungen *als spezifisch der unsrigen Gesellschaft angehörig*. Diese Vorurteile, welche die katastrophale Überbevölkerung der Welt zur Folge haben, sind ihrer Ansicht nach nur zu überwinden, wenn wir zu einer «humanistischen» Einstellung gelangen, die das «schlechte Gewissen» vieler Frauen gegenüber Abtreibungen unnötig macht. Sie meint, dass ein Beitrag dazu geleistet werden könne, wenn wir unsere Abtreibungspraxis auf dem Hintergrund anderer gesellschaftlicher Lösungen in einem anderen Licht zu sehen vermögen.

Diese Beispiele zeigen verschiedene Ansätze, das heutige Verhältnis der Geschlechter zu erklären. H. Göttner begründet es, indem sie auf immer schon gegebene Geschlechterunterschiede zurückgeht, die je verschiedene gesellschaftliche

Frauen in der Philosophie

Ausprägungen finden. W. Tielsch stellt die Unfreiheit der Frau im Bereich der Abtreibung dar als *mit unserer Gesellschaft zusammenhängend*, die auf dem Hintergrund von Lösungen des Abtreibungsproblems in anderen Gesellschaften kritisiert werden kann.

Als eine erste Differenz der Philosophie zu alltäglichen Reaktionen auf Erfahrungen lässt sich also festhalten, dass nach *begründeten Erklärungen* für eine besondere Lage, nämlich die Unterdrückung der Frau, gesucht wird. Der Philosophie geht es also um ein Verständnis dessen, warum sich das Geschlechterverhältnis heute gerade in dieser Form darstellt.

Weil in der Philosophie gefragt wird, wie und womit etwas begründet werden kann, entsteht die Frage, welche Erklärungen überzeugend sind. Die philosophischen Erklärungen wollen als allgemein gültige Interpretationen verstanden werden, die sich vertreten lassen. Aus diesem Anspruch auf allgemeine Gültigkeit muss sich eine weitere Frage ergeben, nämlich diejenige nach dem *Standpunkt*, den die Philosophin in einer Begründung einnimmt. Ihr jeweiliger Standpunkt ergibt sich einerseits daraus, dass sie die Frage nach dem Geschlechterverhältnis anders als z.B. eine Biologin oder ein Historiker angeht. Andererseits ergibt sich ihr Standpunkt auch *aus ihren Erfahrungen und ihrem Wissen*. Da sie immer schon mit einem bestimmten Vorwissen und bestimmten Vorstellungen an ein Problem herantritt, muss sie sich auch Klarheit über diese Voraussetzungen verschaffen. Soll die Frage nach dem Standpunkt, von dem aus begründet wird, mit im Blick sein, scheint es unmöglich, auf alles «männli-

che» Bildungsgut zu verzichten, wie das einige Frauen möchten. Denn da müssten wir davon ausgehen, dass wir wissen, worum es geht in der philosophischen Frage nach dem, was wir mit der Unterdrückung der Frau meinen.

Damit komme ich auf meine eingangs gestellte Frage, was die Alltagserfahrung von Frauen mit der Philosophie zu tun habe, zurück:

Das Symposium der IAPH scheint mir zu zeigen, dass die Frage überaus schwierig zu beantworten ist. Denn die Bruchstelle zwischen der Schilderung persönlicher Erfahrungen und philosophischer Reflexion trat bei vielen Referaten und Diskussionen ans Licht. Wie ich im Abschnitt «Philosophie» zu zeigen versuchte, stehen auch Frauen, die als Philosophinnen ihre Lage interpretieren wollen, in Schwierigkeiten, wie sie in der Philosophie überall (d.h. auch in der als männlich-herrschaftlich bezeichneten Tradition) auftreten. Deswegen scheint mir wichtig, neben dem notwendigen Erfahrungs- und Themenaustausch, der am Symposium stattfinden konnte, auch das Philosophische nicht zu vergessen, wenn Frauen sich nicht selbst aus der Philosophie begeben wollen, was ihrem Anspruch ja widersprechen würde, wie es Brigitte Weisshaupt zur Begrüssung formulierte: «Wir dürfen nicht länger von der Philosophie ausgeschlossen bleiben.»

Simone Zurbuchen

Quellen:

- Heide Göttner, Die Göttin und ihr Heros, Verlag Frauenoffensive, 1980
- Heide Göttner, Die tanzende Göttin, Verlag Frauenoffensive, 1982
- Jahrbuch der IAPH: Philosophinnen. Von wegen ins 3. Jahrtausend, hg. v. M. Maren-Griesebach und U. Menzer, Tamagnini-Verlag, 1982

Neue Bücher:

Anja Meulenbelt, Feminismus

Aufsätze zur Frauenbefreiung.
295 S., DM 22,-

Stichworte: Sexualität und Gewalt, die politische Ökonomie der Reproduktion, Gewerkschaften, Radikal-Feminismus, Frauenkultur, Männer. Jeder Artikel für sich verständlich, zusammengenommen ein Kompendium der Frauenfrage.

Christa Reinig, Die ewige Schule

Erzählungen. Originalausgabe.
118 S., DM 16,80

H. Göttner-Abendroth, Die tanzende Göttin

Prinzipien einer matriarchalen Ästhetik.

259 S., zahlr. Abb., DM 24,50

Luisa Francia, Berühre Wega – kehr' zur Erde zurück

Trancen, Meditationen und Rituale mit den Sternen.

112 S., zahlr. Abb., DM 18,-

S. Ernst/L. Goodison, Selbsthilfe Therapie

Ein Handbuch für Frauen.

375 S., DM 29,80

An Luttkholt, Frauen Gruppen

Ein Handbuch zur sozialen Gruppenarbeit. Ca. 180 S., ca. DM 19,80

Angela McRobbie/ Monika Savier (Hrsg.) Autonomie – aber wie!

Mädchen – Alltag – Abenteuer
216 S., zahlr. Abb., DM 21,50

»Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.« (Hrsg.)
Reihe: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis

Nr. 7: Weibliche Biographien

Dokumentation einer Tagung.
135 S., DM 14,-

Frauenoffensive

8000 München 80 Kellerstraße 39